

Welt-Wochenschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 27

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nacht in der Großstadt.

Von Edgar Chappuis.

Auf jeder Bank ein Mensch, der sitzt und ruht,
nach Alltags Arbeitslast und Sonnenglut.
Oft sitzen sie wie Waben eng beisammen,
und nähren ihrer Rede rege Flammen.

Oft sind sie einsam, und für sich allein.
Tragen im Herzen eine stumme Pein.
Der Abend schwand. Die Nacht bricht sachte an.
Autogetut, Geläut der Straßenbahn.

Ein Hasten nach der Lust im Menschengewall.
Ein Freudentaumel und ein Klängegeschall
wirbelnder Tanzmusik im Nachtlokal.
Der Taumel steigt, hell klingelt der Pösal.

Und dort im Hinterhaus, in dunkler Nacht
hält eine arme Witwe weinend Wacht,
am Bett des Kindes, das zu Tode matt.
Es ist das Letzte, das sie hier noch hat! —

So geht der Kreis von toller Lust zum Schmerz.
Hier bricht im letzten Kampf ein müdes Herz.
Dort tönt der erste Schrei zum Leben auf. —
Die schwere Großstadtnacht nimmt ihren Lauf.

Welt-Wochenschau.

Vorzeichen des abessinischen Krieges.

Gewiß, wir gehen diesem Kriege entgegen, wenn nicht in allerlehter Stunde unerwartete Kräfte den Italienern in den Arm fallen. Die „alten Rechnungen“ sollen beglichen werden. Die Vorbereitungen dazu werden mehr als je beschleunigt. Manche italienische Mutter wird um einen Sohn weinen müssen, der in der unwegsamen Wildnis des abessinischen Hochlandes oder im Busch der Wüste von Ogaden sein trauriges Ende fand. Gerade in den letzten Tagen ließen verschiedene Anzeichen erkennen, daß die europäische Öffentlichkeit mit dem Kriege rechnet. Die Parteigänger Frankreichs, Belgiens, Tschechiens, Dänemarks, liefern wie Frankreich selbst keine Waffen mehr an Abessinien. Der Duce hat durchgekehrt, daß selbst bezahlte Lieferungen zurückgehalten werden. Wenn man will, „Waffen Sperre als Humanitätsakt“ oder Unterstützung Italiens?

Der Duce macht alle Anstrengungen, um auch die Engländer von ihren Sympathien für Abessinien abzubringen, bleibt aber im Ungewissen, ob ihm nicht am Ende die hinter den Sympathien stehenden Interessen Londons einen Streich spielen. Er will sich versichern Seine Vorschläge sollen so lauten: „England sorgt dafür, daß die abessinische Frage an der nächsten Sitzung des Völkerbundsrates nicht zur Sprache kommt. Wenn trotzdem, verläßt Italien diese Sitzung. England hört auf, den Negus zu unterstützen und arbeitet dar-

auf hin, daß Abessinien sich den italienischen Vorschlägen geneigt erzeigt. England nimmt zur Kenntnis, daß Italien ein Protektorat über Abessinien errichtet. Ein solches Protektorat bestand bekanntlich zwischen 1889 und 1896. Damals durfte der Negus nur noch über Rom mit dem Ausland verhandeln. Abessinien hatte, in den Kämpfen mit dem Mahdi und seinen „Derwischen“ geschwächt, diese italienische Bevormundung angenommen. Anno 1896 zerklüft es dieses Protektorat bei Adua. Hatte England anno 89 seine Zustimmung gegeben, warum nicht auch 1935?

Inzwischen stellt Italien auch seine Finanzen auf Kriegszustand ein. Für das Finanzjahr 1935—36 wird der Staat das Recht haben, seine Ausgaben durch Schatzscheine mit 12monatiger Laufzeit zu bestreiten. Die abessinische Beute soll wahrscheinlich diese Inflationspapiere wieder liquidieren helfen. Wenn nicht

Die Aussicht auf kriegsmäßige Finanzwirtschaft wird ähnlich wie die bisherigen Maßnahmen auf diesem Gebiete wirken. Die Beschlagnahme ausländischer Guthaben, der „Devisenzwang“ und eine Reihe anderer Verfügungen haben schon heute einen Sturz jener sogenannten „Trustwerte“ mit italienischer Beteiligung herbeigeführt. Die Ankündigung der „Schatzscheine“ wird unmittelbar auf den Kurs der Lira drücken. Ob dieser Druck tragbar sei, wird sich bald zeigen. Man weiß, wie die Unmöglichkeit, z. B. schweizerisches Vermögen, das in Italien liegt, zu liquidieren, das Vertrauen in die Lira erschüttert hat. Ob auch ein Sturz folgt, entscheiden die Ereignisse.

Solche Ereignisse kündigen sich zunächst in täglichen Truppenverschiebungen an. Es marschieren die Schwarzhemden von Tripolitaniern wie die von Sardinien und Sizilien neben regulären Formationen. Führer werden bestimmt. Sold- und Verpflegungsaufbesserungen werden bekannt gegeben. Den heißblütigen Söhnen des Südens werden die noch heißblütigeren Frauen von Abessinien als höherer Anreiz zu kühnen Taten in Wort und Bild geschildert. Hierzu freilich wird kein besonderer kirchlicher Segen eingeholt, während ein solcher für die Flugzeuge und Kanonen gewünscht und erlangt wird.

Daneben geht die Suche nach Kriegsursachen weiter. So wird behauptet, das Sultanat Djimma an der Subangrenze stehe zu Unrecht unter der Gewalt des Negus, und halb Ogaden wird in neuen Karten zu Italienisch-Somali-



Walt Disney, der berühmte Bildbeleger, der „Vater der Miceys“, weilt zur Zeit in Paris. Eine Vorstellung fand im Gaumont Palace statt, wo Hunderte von Kindern seinen besten Filmen applaudierten. Unser Bild zeigt Walt Disney von Miceys umgeben bei der Vorstellung im Gaumont Palace.



Erste Original-Aufnahme von der Verkündung des Friedens nach dem Gran-Chaco-Krieg.

Die jahrelangen erbitterten Kämpfe, die sich zwischen Paraguay und Bolivien im Grenzgebiet des Gran-Chaco abgespielt haben, wurden nunmehr durch den Friedensschluß von Buenos-Aires beendet. Was dem Völkerbund nicht gelungen ist, haben die südamerikanischen Staaten in ihrer Gemeinsamkeit zum glücklichen Ende geführt. Unser Bild zeigt den Präsidenten von Argentinien, General Augustin Justo, beim Verlesen des Friedensprotokolls. Von links nach rechts am Tisch stehend: Dr. Soares, der brasilianische Gesandte; Dr. Elio, der bevollmächtigte Vertreter Boliviens; General Justo; Dr. Luiz Riart, der Bevollmächtigte Paraguays und Dr. Saavedra Lamas, der argentinische Gesandte. Ganz links an der Seite Dr. von Thormann, der deutsche Gesandte in Argentinien.

land dargestellt. Damit wird die Anwesenheit von äthiopischen Truppen sowohl in Ogaden als in Harrar, an der Bahnlinie Djibuti-Addis-Ababa zur unrechtmäßigen Gewaltanmaßung gestempelt. Dem italienischen Volke wird mit allen Mitteln klar gemacht, daß Orte, wie Harrar, schon einmal als italienisch gegolten haben und nur durch den Schlenker der liberalistischen Epoche wieder in „Feindeshand“ gerieten.

Italien glaubt auch, in Europa gegen alle Eventualitäten gesichert zu sein. Der Besuch des französischen Generalstabschefs Gamelin, die Besprechungen der römischen und Pariser Seeresleitung, schlossen mit einem Communiqué über die Bereitschaft, die Grenzen vom Rhein bis an den Brenner gemeinsam verteidigen zu wollen. Die Warnung an Hitler ist deutlich und soll auch das Ohr der Briten treffen. Es stünde nach diesem Besuche alles sicher. Zumal auch im französischen Parlament noch kurz vor den Ferien ein Meisterstück an „demokratischer Diktatur“ geleistet wurde: Ministerpräsident Laval verlangte rasch noch anderthalb Milliarden neue Rüstungskredite, versicherte sich, daß ihm der Senat den Betrag verweigern würde, zog die Vorlage zurück und versetzte sich in die angenehme Lage, die neue Ausgabe auf dem Verordnungswege verfügen zu dürfen.

Und nun bleibt, nachdem die italienische Aktion in der Front und im Rücken gesichert scheint, nur noch die Frage, wie sich Abyssinien die Operation gefallen läßt, was England dazu sagt, und wie Japan reagiert. Man wird zu gegebener Zeit auch die „Vorzeichen der italienischen Schwierigkeiten“ registrieren können.

Die Illusionisten.

Der englische Ministerpräsident Baldwin sprach am vergangenen Samstag bei der Stadt Leeds zu einigen tausend Engländern, damit es einige Millionen Europäer ebenfalls hören sollten. Der deutsch-englische Flottenvertrag sei eine „Etappe auf dem Wege der Abrüstung“. Die Abgeordneten, die Deutschlands Ehrlichkeit bezweifelten, hätten Unrecht. Man müsse Vertrauen schenken, sonst fehre

man zum Gesetz des Dschungels zurück. Der Völkerbund sei die letzte Hoffnung Englands. Am Locarnopakt werde man festhalten — aber, das ist seiner Rede letzter Sinn: Natürlich wird Deutschland Frankreich nicht angreifen.

Einen Tag nach dieser Rede des englischen Premiers hielt der deutsche Propagandaminister Goebbels vor aufmarschierten 120.000 Mann eine Judenhetzrede. Die „abgestandene Phrase, auch der Jude sei ein Mensch“, müsse verschwinden. Der Jude habe in der deutschen Volksgemeinschaft nichts zu suchen. Man habe Berlin, das vor dem nur noch ein Gemisch von internationalen Tagedieben und Journalisten gewesen sei, wieder zu einer Stadt gemacht und den Zustand beendet, daß man bei jeder Gehaltszahlung bei den Judenbanken betteln ging. Im übrigen werde dem Arbeiter ein höherer Lebensstandard geboten werden, die großen sozialen Probleme würden in Angriff genommen. Kirchliche „Haarspaltereien“ seien von keinem Interesse mehr. Die (selbstverständlich „jüdische“) „Internationale“ aber, die unter dem Dedmantel verschiedener Verbände weiterwühle, möge sich über die Wachsamkeit des Staates nicht täuschen.

Man fragt sich, wie der vornehme Engländer das Vertrauen zu einer Geistesverfassung begründet, die Herr Goebbels neuerdings verraten. Kenner Deutschlands versichern, daß jede neue antisemitische Welle Zeugnis für irgendwelche wirtschaftliche Schwierigkeit oder politische Unsicherheit ablege. „Der Jude, der sich wieder breit macht“, das ist die Umschreibung für die Gleichgültigkeit des Bürgers gegenüber antisemitischen Parolen, und diese Gleichgültigkeit ist wiederum der Ausdruck für die versteckte Ablehnung des Regimes. Vielleicht schenkt Lord Baldwin sein Vertrauen diesem Volke, das schließlich nicht mit denen verwechselt werden darf, die es repräsentieren?

Gleiche Illusionen beherrschen die Londoner Riensversammlung vom Sonntag, in welcher das Ergebnis einer privaten Abstimmung über Völkerbund, Frieden, Abrüstung, Abschaffung der privaten Rüstungsindustrie, Beibehaltung der Luftstreitkräfte u. verkündet wurde. Lord Cecil, der Völkerbundsvorkämpfer, hat die Genugtuung, daß mehr als 11 Millionen Engländer und Engländerinnen mit großem Mehr all diese Dinge bejahen, und man kann sagen, daß diese Zahl den kommenden Wahlsieg der pazifistischen Labourparty ankündet. Man muß leider sagen, daß solche Bewegungen mehr als alles andere die Deutschen ermutigt, auf ihrem antipazifistischen Wege fortzumarschieren. „Vertrauen“ ist das schon nicht mehr, eher „übermenschliches Gottvertrauen“, und leider höhnen die Göring und Goebbels: „Entartetes jüdisches Friedensgeschwätz“.

Barcelona und Valencia.

Der spanische Kriegsminister Gil Robles hat die Gelegenheit einiger Sabotageakte in Barcelona benuzt, um dort den Belagerungszustand zu verhängen. Darauf antworteten die Terroristen mit Bomben in Valencia und mit der Fortführung der Sabotage in Barcelona selbst. Daß die Revolution wieder Flügelloderung spürt, beweisen die Erfolge von Protestbewegungen in Asturien gegen die Drohung weiterer kriegsgerichtlicher Todesurteile. Es ging mit lebenslänglichem Zuchthaus ab. Spanien gärt weiter.

Berner Wochenchronik

Abendstimmung.

(Am Murtensee.)

Der Abend schuf die Melodie,
Ein Schwäblein singt im Fluge sie.
Am Ufersaum die Sonne sinkt,
Ihr müder Strahl im See ertrinkt.

Aus Wolken schlägt des Feuers Rot;
Die Glut erlischt. — Ein dunkles Boot
Einsam im matten Silber schwimmt
Und seine Fahrt ins Weite nimmt.

Mein Auge grüsst das letzte Licht,
Der Tiefe Widerschein. Nun bricht
Herein die heil'ge Dämmerung, —
Der Tag schloss seine Fenster zu.

Hans Peter Johner.

Schweizerland

Der Bundesrat wählte die folgenden Abordnungen: Zum Internationalen Architektenkongress in Rom im September Baudirektor Jungo in Bern und Otto Salvisberg, Professor an der E. T. H. in Zürich. — Zur 14. Session der „Journées médicales“ in Brüssel Dr. Koch, Professor an der medizinischen Klinik in Genf. — Die Delegation für die Völkerbundsversammlung wurde in gleicher Weise bestellt wie letztes Jahr. Delegierte sind: Bundesrat Motta, Professor Rappard und Minister Stüdi, Suppleanten: Ständerat Schöpfer, Nationalrat Veri und Legationsrat Gorgé, der gleichzeitig als Generalsekretär fungiert. Als Sekretär begleitet die Delegation Henri Voirier, Jurist beim Politischen Departement. — Zum Sektionschef und Leiter der Abteilung Arbeitsnachweis beim Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit wurde an Stelle des verstorbenen Dr. Bartholdi sein Stellvertreter Albert Tobin von Les Breuleux gewählt. — Das Politische Departement wurde ermächtigt, einen Chargé d'Affaires en pied nach Teheran zu entsenden, da die Schweiz dort große wirtschaftliche Interessen zu vertreten hat. Bis jetzt wurden die Schweizerischen Interessen von Frankreich wahrgenommen. — Die Söhne des verstorbenen Musikhistorikers und Komponisten Josef Liebeskind, Prof. Dr. Liebeskind in Genf und Christof Liebeskind in Mühlehorn (Glarus), haben sich bereit erklärt, der Eidgenossenschaft die Musikbibliothek ihres Vaters schenkungsweise zu überlassen. Der Bundesrat hat diese Schenkung unter Verbankung angenommen und bestimmt, daß das Schenkungsobjekt als unveräußerliches Eigentum bei der

Landesbibliothek deponiert werden soll. Es handelt sich um Notenmanuskripte und Musikkultur in insgesamt 25 Risten. — Als Retorsion auf das Verbot der „Basler Nachrichten“ in Deutschland beschloß der Bundesrat die folgenden drei deutschen Zeitungen in der Schweiz zu verbieten: den „Stürmer“, den „Mannmann“ und den in Zürich erscheinenden „Reichsdeutschen“. — Weiters wurde beschloffen, auf Speiseöl einen Zuschlag von 25 Rappen per Kilo brutto zu erheben. Olivenöl ist von diesem Preiszuschlag ausgenommen. Es ist dies eine Aktion zur Förderung des Butterabsatzes.

Im Politischen Departement ist die Nachricht aus Marseille eingetroffen, daß die Untersuchung gegen Professor Hanhart aus Zürich wegen angeblicher Spionage aufgehoben wurde.

Nach Prüfung der durch die Benzinpreiserhöhung hervorgerufenen Lage auf dem Benzinmarkt hat die Cosuma (Ueberwachungskommission des schweizerischen Benzinmarktes) beschloffen, den Tankstellen-Literpreis auf 42 Rappen festzusetzen. Dieser Beschluß gilt ab 29. Juni und für den ganzen Monat Juli.

Auf die zur Konversion der am 30. Juni fällig gewordenen Bundesanleihe 1924 vom 20. bis 27. Juni aufgelegte Emission von 3½prozentigen und 4prozentigen Kassascheinen mit 2½ bzw. 6jähriger Laufzeit sind Konversionsanmeldungen und Barzeichnungen im Totalbetrage von Fr. 75,042,000 eingegangen, die sich mit Fr. 8,41 Millionen auf die 3½prozentigen zweijährigen und mit Fr. 66,63 Millionen auf die 4prozentigen sechsjährigen Kassascheine verteilen. Die Konversionsbegehren machen ca. 50 Prozent aus. Die fällig gewordene 5prozentige Anleihe von 1924 lautete auf einen Betrag von Fr. 80,000,000.

Dem Jahresbericht des Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen für 1934 entnehmen wir, daß der Bund nun 175 verschiedene Jugendherbergen besitzt. Sowohl für die Eigenheime wie für die Mietobjekte konnte eine günstige Haftpflichtversicherung abgeschlossen werden. Außerdem wurde eine Unfallversicherung für S. J. H.-Jugendgruppen abgeschlossen. 1925 bestanden 35 Jugendherbergen, die von 2193 Besuchern aufgesucht wurden, 1934 ist die Zahl der Jugendherbergen auf 176 gestiegen und die Besucherzahl war 59,724. Die Zahl der Uebernachtungen aber war 1925 nur 3819, während sie 1934 insgesamt 107,343 betrug.

Wie der „Bund“ vernimmt, hat die abessinische Regierung die Konzession für den Bau einer Straße von Ad-

dis Abeba nach Chartum an ein schweizerisches Syndikat vergeben. Die Arbeiten wurden bereits begonnen und werden voraussichtlich 1938 vollendet werden.

Am 27. Juni, abends 18 Uhr, wurde fast in der ganzen Schweiz ein Erdbeben verspürt. In Zürich kamen ganze Häuserblöcke ins Schwanken, in Frauenfeld erzitterten die Häuser, in Schaffhausen und Bern wurden ebenfalls Erdstöße verspürt. In St. Gallen waren die Stöße so stark, daß Bureauangestellte von den Stühlen fielen. In Genf verspürte man das Beben nur in den höheren Stockwerken und in Lausanne nur in der Nähe des Bahnhofes. — In Basel und Zürich wurden übrigens auch am 28. Juni, vormittags 10 Uhr, mehrere Stöße verspürt.

In Buhs bei Narau wurde in einem Walde die Leiche des 61jährigen Dachdeckers Andreas Rauch, der Alkoholiker war und Selbstmordabsichten geäußert hatte, gefunden. Es besteht aber die Vermutung, daß sich Rauch nicht selbst erschossen habe, sondern erschossen wurde. Der der Tat verdächtige 26jährige Knecht Bolliger konnte in Zürich von der Polizei gestellt werden, ergriff jedoch die Flucht und machte seinem Leben durch einen Revolveranschlag ein Ende. Eine Untersuchung ist im Gange.

Am 27. Juni stieg in Basel die Temperatur auf 33,9 Grad. Seit 40 Jahren gab es in Basel nur einmal einen noch heißeren Tag und dies war der 17. Juni 1931, an welchem 35,4 Grad notiert wurden. — Am 29. Juni begann das 24. Eidgenössische Sängerfest in Basel, das im Mustermessgebäude ausgetragen wurde. Die eidgenössische Sängerfahne traf auf ihrer Fahrt von Lausanne nach Basel um 9 Uhr 20 mit einem Sonderzuge in Bern ein, wo sie von den Vertretern der Gemeinde und der Sängervereine feierlich empfangen wurde. Die Vertreter der waadtländischen Behörden gaben der Fahne das Ehrengelächte und in ihrer Begleitung befand sich auch eine schmutze Trachtengruppe. Um 11 Uhr 30 traf die Fahne in Basel ein. Auf dem Bahnhofplatz begrüßte namens der Baselbieter Bevölkerung Regierungsrat Seiler die Sängler. Hier war auch eine Trachtengruppe von Baselbieterinnen und Baslerinnen zum Empfang erschienen und von hier aus ging es im Festzug, mit einer kostümierten Trommler- und Pfeifergruppe an der Spitze, auf den Münsterplatz, wo alt Nationalrat Berlier den Basler Sängern die Fahne übergab. Die Feier schloß mit dem Absingen der Vaterlandshymne, worauf sich der Zug über die Mittlere Rheinbrücke zum Mu-



Die Rhone tritt über die Ufer.

Die grosse Hitze dieser Tage hat die Schneeschmelze befördert. Die Hochwassergefahr der Rhone und ihren Zuflüssen im Wallis steigerte sich von Stunde zu Stunde. An verschiedenen Stellen hatte die Rhone die Ufer übertreten. Unser Bild zeigt einige Aufseher in der Nähe der Brücke von Fully.

stermessegebäude begab, in dem bereits am Nachmittag die ersten Wettkämpfe der Sänger einsetzten.

Beim Trainingschießen der Nationalmannschaft in Aesch (Baselland) erzielte der 22jährige Otto Horber aus Zürich 1119 Punkte, also um 5 Punkte mehr als der offizielle Weltrekord von Zimmermann beträgt.

Dem Kanton Genf, dem der Anteil des Bundes an der im Kanton bezogenen eidgenössischen Krisensteuer aus der Zeit vom Dezember 1934 bis Februar 1935 schon einmal bis zum Juni 1935 gestundet worden war, wurde diese Summe, es handelt sich um 2,4 Millionen Franken samt Zinsen, neuerdings bis zum Ende des laufenden Jahres gestundet. — Am 29. Juni vormittags wurde der Zoologische Garten Genfs eröffnet. Bei der Eröffnungsrede betonte der Vizepräsident des Staatsrates, Leon Nicole, besonders, daß der Direktor des Zoologischen Gartens, Larsen, keine öffentlichen Mittel in Anspruch nehmen mußte. — Infolge von Schwierigkeiten bei Rücklandgeschäften mußte das Genfer Bankhaus Mines & Co. seine Schalter schließen.

Die Rechnung der Stadt Luzern für 1934 schloß bei Fr. 9,683,397 Einnahmen mit einem Ausgabenüberschuß von Fr. 760,646 ab. Die Rechnung ergibt gegenüber dem Voranschlag eine Besserung von Fr. 381,388.

In Le Locle (Neuenburg) konnte das Ehepaar Peter das Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Beide Ehegatten sind 85jährig. — In La Chaux-de-Fonds wurde im Rahmen eines kleinen Festes der 103. Geburtstag der Frau Witwe Victorine Theurillat gefeiert. Die Greisin befindet sich sowohl geistig wie körperlich frisch.

In St. Gallen starb im Alter von 62 Jahren Oberstleutnant Max Schlatter-Dierauer, ein eifriger Förderer des Reitportes in der Ostschweiz. — Das Eisenbergwerk am Gonzen sah sich gezwungen, seinen Betrieb aufzugeben, da das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement die Rohstoffausfuhr wegen des ungünstigen Standes des deutschschweizerischen Clearings nicht mehr zulassen wollte.

Im Alter von 72 Jahren verschied in Brunnen der Kantonschemiker der Urschweiz, Jean Bürgi, der im Jahre 1901 als Kantonschemiker von Schwyz zum Leiter der Lebensmitteluntersuchungsanstalt in Brunnen, die gemeinsam für die Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden besteht, ernannt. Sein Amt bekleidete er bis 1934.

In Lugano starb am 27. Juni der Bischof von Lugano, Mgr. Bacciarini, apostolischer Verwalter des Kantons Tessin. Er war 1873 in Lavertezzo geboren und wurde 1897 Priester in Arzo. 1906 wurde er Direktor des Seminars von Poleggio. 1917 wurde er zum Bischof und apostolischen Verwalter des Kantons Tessin ernannt. Zu Beginn dieses Jahres legte er aus Gesundheitsrücksichten seine Ämter nieder.

In Lausanne starb am 27. Juni im Alter von 57 Jahren Jean Tissot, der frühere Präsident der waadtländischen pädagogischen Gesellschaft. Er war einer der Gründer des „Théâtre du Sorat“ in Mézières. — In Lausanne verschied der Professor der Pharmakologie, Dr. Henri Golaz. Er war Präsident der internationalen Kommission zum Studium der Vereinheitlichung der Methoden zur Herstellung von Medikamenten und betätigte sich auch an der Revision der schweizerischen Pharmakopöe.

Der Walliser Große Rat hat eine Vorlage über die Herabsetzung der Gehälter der kantonalen Beamten angenommen. Die Herabsetzung schwankt zwischen 6—11 Prozent. — Infolge der mächtig einsetzenden Schneeschmelze stieg die Rhone gewaltig und durchbrach am 29. Juni zwischen Ardon und Sitten den Damm, wodurch die Bahnlinie unter Wasser kam. Die direkten Züge nach Italien werden über Bern-Lötschberg umgeleitet. Bei Chessel riß das Wasser die Brücke, über welche die Kantonsstraße von Villeneuve nach Bouveret führt, weg. Drei Kompagnien des in Payerne mobilisierten Sappeurbataillons 1 sind in Villeneuve eingetroffen und an die bedrohten Stellen der Rhonedämme weitergeleitet worden. Die Sappeure haben sofort mit dem Bau einer Notbrücke begonnen und einen Fährdienst für Fußgänger eingerichtet.

Das in Unterägeri (Zug) kinderlos verstorbene Ehepaar Häusler, einfache Bauersleute, hinterließ zu gemeinnützigen Zwecken Fr. 23,000.

Die Eidg. Technische Hochschule in Zürich ernannte anlässlich seines 75. Geburtstages alt Sekundarlehrer Friedrich Meister in Sorgen in Anerkennung seiner Verdienste um die Erforschung von Kieselalgen der Schweiz zum Ehrendoktor der Naturwissenschaften. — Im Zürcher „Corso“ entstand am 27. Juni abends eine Panik, als plötzlich eine Dame über die Orchesterbrüstung auf die Bühne kletterte, weil der Fußboden und die Balkone zu vibrieren begannen. Ueber stürzende Tische und Stühle hinweg eilten die Besucher dem Ausgange zu, dessen zwei gläserne Flügel in Scherben gingen. Alles war von Erdbebenfurcht erfasst. Da aber das Orchester sofort einen Marsch intonierte, kehrten die Besonnenen wieder zurück und es geschah auch nichts mehr. Das Erdbeben war beendet. — Nach Bekanntwerden der Meldung über die Erhöhung des Zuckerspreises setzte in Winterthur ein „Run“ auf Zucker ein, wie am Tage des Kriegsausbruches anno 1914. Als die Angsteinkäufe zu überborden begannen, setzte am 26. Juni im Konsumverein eine Maximalabgabe von zwei Kilogramm pro Einkauf ein und ab 27. Juni wurde der Zucker nur mehr zum erhöhten Preise abgegeben. — Der frühere Teilhaber der Firma Dörsner & Co. in Winterthur, Otto Dörsner, vermachte für gemeinnützige Zwecke testamentarisch Fr. 105,000. — Die in Rüschlikon bei Zürich verstorbene Frau A. Schneider-Obriß bedachte in ihrem Testament wohlthätige Institutionen mit Fr. 34,000.



Bei der kantonalen Volksabstimmung vom 29./30. Juni wurde das Sanierungsgesetz mit 39,528 gegen 21,013 Stimmen angenommen. Die Stimmbeteiligung betrug rund 30 Prozent.

Der Regierungsrat wählte als Lehrer für die Bauächer an der Bauabteilung des kantonalen Technikums in Burgdorf an Stelle des verstorbenen Architekten Karl Gabriel, Hans Müller, Architekt in Bern. — Zum Kontrollbeamten für das Lichtspielwesen wurde Fürsprecher Jakob Rohner, zurzeit Sekretär des Verwaltungsgerichtes des Kantons Bern, gewählt. — Fürsprecher Schorer in Langnau wurde auf sein Ansuchen, unter Verdankung der geleisteten Dienste, als Amtsverweser des Amtsbezirks Signau entlassen. Zu seinem Nachfolger wurde Dr. Otto Ripfer, Fürsprecher und Notar in Langnau, gewählt. — Die von der Kirchgemeinde Frutigen getroffene Wahl von Hans Jaggi, bisher Pfarrer in Oberbipp, zu ihrem Pfarrer wurde bestätigt. — Die Bewilligung zur Ausübung des Arztberufes erhielt Dr. Erwin Wehel, der sich in der Stadt Bern niederzulassen gedenkt.

Der Regierungsrat beschloß, den Großen Rat auf den 8. Juli zu einer kurzen, außerordentlichen Session einzuberufen. Die Regierung wird dort Erklärungen über die Durchführung des vom Volk am Sonntag angenommenen Sanierungsgesetzes abgeben. Ferner hat der Rat eine Vorlage über die Konversion der 5-Prozent-Anleihe aus dem Jahre 1925 von 12 Millionen Franken zu beraten und zu verabschieden. Die Konversion kann zu 4 Prozent erfolgen, ein Satz, welcher in erster Linie der Annahme des Sanierungsgesetzes zu verdanken ist.

Bei der Gemeindeabstimmung in Röniz wurde die Bauordnung mit 982 gegen 357 Stimmen angenommen; die Schulhausbaudezentralisation mit 706 gegen 455, und die Schulhausbaudezentralisation mit 703 gegen 532 Stimmen verworfen.

Die Gemeinderrechnung von Burgdorf für 1934 schloß bei Gesamtausgaben von Fr. 1,677,459 mit einem Ausgabenüberschuß von Fr. 91,350 ab. — Die Burgdorfer Solennität, die am 1. Juli des Unwetters wegen unterbrochen werden mußte, konnte dann am 2. bei schönstem Wetter mit Glanz zu Ende geführt werden.

† Ulrich Fuchs,
gew. Pfarrer in Unterseen.

Am 7. Dezember 1934 ist in Bern, wohin er sich kaum einen Monat nach seinem Rücktritt zurückgezogen hatte, im Alter von 75 Jahren Herr Ulrich Fuchs, gewesener Pfarrer in Unterseen nach kurzem Leiden gestorben. Der Verstorbene wurde am 1. April 1859 in Brienz geboren. Nach Schulaustritt besuchte der intelligente, aufgeweckte Jüngling das Seminar Muristalben in Bern und erwarb dort anschließend das Sekundarlehrerpatent. Ulrich Fuchs übte den Lehrerberuf nur stellvertretungsweise und nur für kurze Zeit aus. Nachdem er sich für die Maturität in den alten Sprachen vorbereitet hatte, studierte er an der Hochschule in Bern Theologie. Nach erfolgreichem Staatsexamen kam der junge Theologe im Jahre 1886 als Pfarrer nach Innerkirch und fünf Jahre später nach Unterseen, wofür er dann 43 Jahre als hochgeschätzter, allgemein be-

liebter Seelsorger segensreich wirkte. Der überaus glücklichen Ehe mit Fräulein Marg. Tännler von Hasleberg, die als ledig in Innerkirch Lehrerin war, entsprossen 6 Kinder, 3 Knaben und 3 Mädchen. Alle bildeten die Freude der Eltern, die alles aufgewendet hatten, um sie für ein selbständiges Fortkommen und gottesfürchtig zu erziehen. Sie lohten es ih-



† Ulrich Fuchs.

nen durch eigene Tüchtigkeit. Zwei der Söhne sind längst als Pfarrer in größeren Gemeinden in Stellung, der dritte als Zahnarzt.

Die Bestattung von Herrn Pfarrer Ulrich Fuchs am 9. Dezember gestaltete sich zu einer großen, erhebenden Trauerkundgebung des ganzen engern Oberlandes. Während in der überfüllten Kirche zu Unterseen Herr Pfarrer Christen die Abkündigung hielt, entbot Kirchgemeindepäsident Seiler dem Verstorbenen den letzten Gruß der Gemeinde. Die ergreifende Feier ward eingerahmt von Vorträgen der Musikkapelle und der Gesangsvereine von Unterseen. Am spätem Nachmittag wurde dann die sterbliche Hülle des Verstorbenen auf dem Friedhofe seiner Heimatgemeinde Brienz dem fühlenden Schoße der Erde übergeben. An der dortigen Trauerfeier, an der fast die ganze Bevölkerung des Schnitlerdorfes teilnahm, sprach Herr Pfarrer von Rütte den Segen und das Gebet.

Der Verstorbene war bei der ganzen Bevölkerung als Ranzelredner und Wohltäter weit über die Grenzen des Städtchens Unterseen hinaus hochverehrt und geachtet. Seine Verdienste als Jahrzehnte langer Wirker in verschiedenen Kommissionen und Nebenämtern, u. a. als Begründer der Sekundarschule Unterseen, als Sekretär der Armenbehörde, als staatlicher Bezirksarmeninspektor, als Mitglied der kantonalen Armenkommission, als Präsident der kantonalen Kirchensynode u. c. sind groß und unvergänglich. Wer Herrn Pfarrer Fuchs kannte, wird sein Scheiden mit stiller Wehmut empfinden. Ein herzensguter, fürsorglicher Gatte und Vater, ein ausgezeichnete Seelsorger und guter Mensch ist von uns gegangen. Ehre seinem Andenken. G. L.

In Wynau beteiligten sich etwa 80 Prozent der Stimmbeteiligten an den Pfarrwahlen. Auf den vom Kirchgemeinderat vorgeschlagenen Kandidaten Pfarrer Bähler entfielen 398 Stimmen, während der bisherige Ortspfarrer Ruhn 322 Stimmen erhielt. Pfarrer Bähler versah bis jetzt die Bergpfarre Castiel im Schanfigg. Er gehört der positiven Richtung an.

Am 27. Juni kam das erste Motorflugzeug der Sektion Langenthal des Ae. C. S., eine „Saviland Moth“, von Bazel nach Langenthal geflogen. Zwei Sportflugzeuge der Sektion Bazel gaben der Langenthaler Maschine das Ehrengelächte nach dem neuen Heimflughafen, wo die Dreierstaffel glatt landete. Den Fliegern wurde ein überaus herzlicher Empfang mit Trachtengruppe und Ehrenwein bereitet, welcher vom Flugleiter der Sektion Langenthal, Herrn F. Morgenthaler-Raef, namens seiner Fliegerkameraden ebenso herzlich verdankt wurde. Die Arbeiten für die Organisation des großangelegten Flugtages anlässlich der Einweihung des Flugplatzes Langenthal am 31. August und 1. September d. J. sind in vollem Gange.

In Herzogenbuchsee wurde nachts ins Coiffeurgeschäft Ammon eingebrochen. Nebst Parfümerien und Werkzeug wurde auch ein Barbetrag von ca. Fr. 130 entwendet. Die Täter wurden bei der Arbeit gestört und suchten das Weite. Sie konnten bis jetzt noch nicht eruiert werden.

Laut „Emmentaler Nachrichten“ weht über dem Schloß Trachselwald seit einigen Tagen die weiße Fahne, zum Zeichen, daß das Schloß gar keine Sträflinge beherbergt.

Der langjährige Posthalter von Uetendorf, Adolf Itten, wurde von der Kreispostdirektion nach Bern gewählt. An seine Stelle kam Friedrich Winkler von Blumenstein, bisher Posthalter von Criswil.

Das neue Dieselmotorschiff „Niesen“ der Dampfbootunternehmung des Thunersees hat seinen Dienst anfangs Juli aufgenommen. Das neue Schiff ist 25,5 Meter lang und 4,1 Meter breit, besitzt einen Tiefgang von 1,45 Meter und eine Motorleistung von 160 PS. Die maximale Fahrgeschwindigkeit beträgt 21,5 Stundenkilometer. Mit der Indienstnahme des „Niesen“ erhöht sich der Bestand der Thunerseeflotte auf 9 Personenschiffe.

Am 1. Juli vormittags fiel in Thun ein kleines Kind in die hochgehende Aare. Der Kunstbutterfabrikant Kaspar aus Zürich sprang ihm nach. Es gelang ihm, das Kind zu erfassen und einem zu Hilfe eilenden Boote zu übergeben. Er selbst aber stieß dabei mit Wucht an den Brückenpfeiler und verlor. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Kaspar hielt sich nur vorübergehend in Thun auf. — Die im Amt Thun durchgeführte Eierammlung zugunsten des Bezirkspitals ergab nebst anderen Lebensmitteln 13,518 Eier und Fr. 2328 in bar.

Zwischen Brienz und Interlaken verlor der Leiter eines Pariser Autos die Herrschaft über den Wagen. Der Wagen kam von der Straße ab, rief eine Telegraphenstange um und wäre unweigerlich in den See gefahren, wenn er nicht von einem Holzstoß aufgehalten worden wäre. Das Automobil wurde zerstört und zwei Damen verletzt.

Die große Hitze macht sich auch im Hochgebirge bemerkbar. Auf dem Jungfraujoch registrierte man am 26. Juni früh 4 Grad Wärme.

Die Zuderfabrik Warberg steht im Begriff, mit dem Finanz- und Zolldepartement einen Vertrag wegen Erweiterung ihrer Anlagen abzuschließen, in welchem sich die Fabrik unter noch festzusetzenden näheren Bedingungen verpflichtet soll: 1. Ihre Anlagen für die Fabrikation von Rübenzucker so zu erweitern, daß sie jährlich, erstmals im Jahr 1936, eine Rübenmenge von 1 Million Zentnern verarbeiten kann, statt der bisherigen 500,000 bis 600,000 Zentner; 2. die Zuderrüben zu einem Mindestpreis von Fr. 3.10 per 100 Kilogramm ab Verladestation zu übernehmen. Als Gegenleistung ist eine entsprechende Reduktion des Rohzuckerzolles vorzunehmen (wie sie nun bereits in den neuen Anlagen enthalten ist).

In Brugg bei Biel konnte das Ehepaar Fritz und Louise Schneider das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Todesfälle. In Trub wurde am 26. Juni Frau Anna Maria Schöni, eine Mutter von 12 erwachsenen Kindern, begraben. Sie hatte ein Alter von 67 Jahren erreicht. — Am gleichen Tage erlag der bejahrte Jakob Scheidegger auf dem Wege zur Käseerei einem Schlaganfall. — In Uebeschi starb nach kurzer Krankheit Landwirt Fritz Moser-Berger im 76. Altersjahr. Neben der Landwirtschaft beschäftigte er sich auch mit Obstgärtnerei und Bienenzucht. — In Merligen verschied unerwartet Posthalter Ernst Amstutz-Graber im 55. Altersjahr. — In Spiez ist im Alter von 75 Jahren Privatier Hans Müller gestorben, der Spiez nach einem arbeitsreichen Leben zu seinem Ruheort erkoren hatte.



Bei der kantonalen Abstimmung vom 29./30. Juni über das Sanierungsgesetz wurde dieses in der Stadt mit 6941 gegen 2569 Stimmen angenommen. Bei den gleichzeitig erfolgten städtischen Abstimmungen wurden sämtliche Vorlagen angenommen und zwar: 1. Kanalisation des Länggassquartiers mit 7281 Ja gegen 774 Nein; 2. Korrektur der Freiburgstrasse (Schloßstrasse-Weissensteinstrasse) mit 7724 Ja gegen 848 Nein; 3. Korrektur der Neufeldstrasse mit 7684 Ja gegen 887 Nein; 4. Aligneimentsplan mit Hofbaulinien für das Gebiet des Gebäudblocks Bubenbergsplatz-Schwanengasse-Bundesgasse-Christoffelgasse mit 7439 Ja und 1015 Nein. Stimmbeteiligung 25 Prozent.

† Fräulein Adele Brugger.

Am 23. Mai wurde die sterbliche Hülle einer bekannten schlichten Bernerin, Fräulein Adele Brugger, zu Grabe getragen. Sie wurde am 5. August 1857 in Bern geboren, wo sie

bis zu ihrem 20. Jahre eine fröhliche Jugendzeit verlebte. Schon sehr jung hatte sie den Trieb, in die Fremde zu gehen und so nahm sie im Jahre 1877 eine Stelle als Erzieherin nach Polen an, wo sie in einer russischen Generalsfamilie 4 Knaben unterrichtete. Acht Jahre blieb sie bei ihnen und kehrte dann 1888



† Adele Brugger.

wieder in ihre Heimat zurück. Doch ihr reger Geist ließ sie nicht lange müßig sein, wiederum ging's ins Ausland, nach Kärnten und Berlin. Aber die Liebe zu Rußland trieb sie wieder dorthin. Rußland wurde ihr zur zweiten Heimat, 35 Jahre verbrachte sie dort, es war ihre glücklichste Zeit.

In der Familie, wo sie beinahe 30 Jahre als Erzieherin wirkte, wurde sie geachtet und geliebt. Sie blieb mit ihr in treuer Liebe verbunden bis zuletzt, hat Freude und Leid mit ihnen getragen, durchlebte mit ihnen 1905 die Revolution in Moskau mit ihren Schreckenstagen. Bei Ausbruch des Krieges 1914 befand sie sich in Petrograd mit ihrer Familie. Sie verließ ihre Stelle, um trotz ihres vorgerückten Alters Rotkreuzkurse zu absolvieren. Sie wurde diplomiert und trat sogleich als Rotkreuzschwester in ein Spital und hernach in das Lazarett des Prinzen Jusupoff ein, wo sie mit großer Aufopferung und Liebe die verwundeten Soldaten pflegte. Nach Ausbruch der Revolution in Rußland 1918 kam sie mit dem zweiten Flüchtlingszug wieder nach der Schweiz zurück.

Wie die verwundeten gefangenen Soldaten nach der Schweiz gebracht wurden, hat man Fräulein Adele Brugger, einen Zug verwundeter Russen in Konstanz abzuholen und nach Montana zu begleiten. Da sie die einzige Begleiterin war, die russisch sprach, hat man sie, mit den Russen in Montana zu bleiben. Für 40 verwundete russische Soldaten war sie die einzige Pflegerin, sie sorgte treu für dieselben und war ihnen allen Mutter und Pflegerin zugleich. Nach und nach wurde die Zahl ihrer Patienten immer kleiner, teils durch Tod oder durch Abreise. Ihre Aufgabe dort war beendet, sie kam nach Bern zurück, wo der Unermüdlichen eine neue Arbeit wartete. Sie wurde die treue Fürsorgerin der Rußlandsschweizer, welchen sie ihr ganzes Interesse und ihr Herz gab. Wo es zu helfen gab, stand sie zur Seite. Ihr Leben war reich an großer Selbstlosigkeit und treuer Hingabe. Ehre ihrem Andenken!

In der Stadtratsitzung vom 28. Juni genehmigte der Rat, nach der üblichen Ehrung des verstorbenen Stadtrates Alfonso Stoppani, die Abrechnung über den Umbau des Gaswerkes. Fer-

ner erledigte er 20 Einbürgerungsgefuche in zustimmendem Sinne und bestellte eine Spezialkommission zur Begutachtung der Revision des Reglements über die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit in der Gemeinde Bern. — Die Gemeindereduktion für das Jahr 1934, deren Rechnungsabluß in Anbetracht der allgemeinen Lage als befriedigend bezeichnet werden kann und die mit einem Einnahmenüberschuß von Fr. 31,604 abschloß, wurde genehmigt. Sodann wurden zu Lasten des freien Stadtratskreditbeschlusses folgende Beiträge bewilligt: Dem Organisationskomitee des Schweizerischen Arbeiter-Turn- und Sportverbandes (Satus) an die Kosten der Durchführung des Kreis-Einzelturntages III vom 23. Juni 1935 in Bern Fr. 200; dem Organisationskomitee der Sommerschule des Sekretariats der Berufsinternationale der Lehrer für die vom 5. bis 11. August 1935 in der neuen „Schulwart“ in Bern stattfindende Sommerschule Fr. 200; dem Unteroffiziersverein der Stadt Bern an die Kosten der Durchführung seiner im Herbst dieses Jahres stattfindenden 75. Jahresfeier Fr. 200; dem Gabenkomitee für den am 30. Juni 1935 auf der Rundstrecke im Bremgartenwald stattfindenden „Großen Preis der Schweiz für Motorräder“ Fr. 1500, und dem Organisationskomitee des Interkantonalen Hornussereffestes vom 7. Juli 1935 in Bern an die Kosten der Durchführung des Festes Fr. 200. — Als Lehrer an den städtischen Zeichenklassen wurde der provisorische Inhaber dieser Stelle, Lektor an der Lehramtschule der Universität, Fritz Braafer von La Scheulte, gewählt. — Für den Ausbau des Berner Kunstmuseums wurde ein Ergänzungskredit von Fr. 43,000 bewilligt und der Reorganisation der städtischen Finanzdirektion zugestimmt. — Dann wurde noch dem Elektrizitätswerk ein Kredit von Fr. 30,000 zum Zwecke der Verlegung und Vergrößerung der Transformatorstation Hauptpost sowie für die Erweiterung und Anpassung des Verteilnetzes im Gebiet der Post- und Telegraphengebäude bewilligt. Endlich bewilligte der Rat noch einen Kredit von Fr. 47,000 für den Erwerb einer Parzelle zum Zwecke der Platzgestaltung bei der Einmündung der Ringstrasse in die Muristrasse und für die Ausrichtung von Infonuenzenentschädigungen.

Am 29. Juni nachmittags wurde die zweite automatische Telefonzentrale dem Betrieb übergeben, wodurch die alte „handbetriebene“ Zentrale Christoph außer Verkehr gesetzt wurde. Nun ist der ganze Telefonlokalverkehr der Stadt automatisiert.

Das Erdbeben vom 27. Juni abends wurde auch in der Stadt vielfach verspürt. Es währte ungefähr zwei bis drei Sekunden und das Rollen ging von Norden nach Süden. Am auffallendsten wurde es im Spitalader bemerkt und auch die Kornhausbrücke soll in ausgiebige Schwanfungen geraten sein.

Am 1. Juli abends kehrten der Berner Niederfranz und der Berner Männerchor Konfordia vom Sängerfest in Basel zurück. Am Bahnhof

hatten sich die Metallharmonie und die Abordnungen befreundeter Vereine zum Empfang eingefunden. Es bildete sich ein Festzug: voran die Metallharmonie, dann der Männerchor Konfordia mit seiner Fahne und der Berner Vederkranz gleich mit zweien, die dazu noch von flotten Ehrenjungfern in der schmutzen Bernertracht umgeben waren. Unter frohen Klängen ging es die Spitalgasse hinunter auf den Waisenhausplatz, von wo aus die beiden Vereine in ihre Stammlokale zogen.

Herr G. Wälchli, Sektionschef beim eidgenössischen Versicherungsamt, hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht, dem der Bundesrat unter Verdankung der geleisteten Dienste entsprochen hat. Herr Wälchli begann seine Laufbahn als Lehrer im Emmental, arbeitete sich dann zum Sekundarlehrer und später zum Seminarlehrer hinauf. Dem allgemein geschätzten und sympathischen Beamten wünschen wir einen angenehmen, gesegneten Ruhestand.

An der philosophischen Fakultät I der Universität bestand Herr Fritz Bürki von Innerbirmos die Doktorprüfung in den Fächern Schweizergeschichte, Allgemeine Geschichte und Neudeutsch.

Am 3. Juli feierte das Ehepaar Reinhard, Thunstrasse 27, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Das Ehepaar hatte sich vor 20 Jahren von ihrem mit Fleiß und Beharrlichkeit emporgebrachten Merceriegeschäft im Ryffligässchen zurückgezogen und erfreut sich seither des wohlverdienten Ruhestandes.

Am 29. Juni vormittags ist der bekannte Kunstmaler Ernst Lind im Alter von 61 Jahren einem Herzschlag erlegen. Die Nachricht von seinem Tode wird weit über die Berner Grenzen hinaus schmerzliche Gefühle des Verlustes hervorrufen. — Tags darauf starb Frau Prof. Tschirch, die Gattin des im Ruhestand lebenden bekannten Berner Gelehrten. Während eines langen, arbeitsreichen Lebens stand sie ihrem Gatten als getreue Helferin in seinem Heim zur Seite, das für seine Gastfreundschaft in internationalen Universitätskreisen bekannt war.

Die Polizei warnt vor Dieben und Einbrechern, die über die Mittagszeit in Verkaufsgeschäfte eindringen und Ladentassen herabheben. So wurden am 25. Juni in der Mittagspause aus einer Registrierkasse über Fr. 500 entwendet.

Kleine Umschau

Die Hitze feiert zwar momentan — wie man's so poetisch in den Zeitungen lesen kann — wahre Orgien, aber wir sind damit doch noch lange nicht im Zenith angelangt, denn die Hundstage beginnen erst am 16. Juli. Natürlich hat aber die Nare trotzdem heute schon eine derartige Hochkonjunktur aufzuweisen, daß diese kaum mehr gesteigert werden kann. Und ebenso natürlich werden auch die Narewellen von den Lyrikern in allen möglichen und unmöglichen Variationen und Versfüßen besungen, wobei die Begeisterung allerdings mehr den didaktischen Bade-Musen gilt, als den Wellen selber. Und ganz offen gestanden, ich selbst würde mich auch viel lieber von einer zierlich dekorierten Rajade küssen lassen, als von

der historisierenden Dichter-Muse, die ja endlich und schließlich trotz ewiger Jugend schon stark über das Badischgatter hinaus ist und auch, was Küsse anbelangt, eine ziemlich bewegte Vergangenheit hinter sich hat. Und ganz abgesehen davon, ist mir eine taufsche Erbbeerde auch lieber als eine getrocknete Banane. Vorherhand aber küssen mich überhaupt nur die Sonnenstrahlen und die küssen so heiß, daß man dabei ganz stofft wird und gar keine Lust zum Küssen mehr hat.

Und so wie mir, wird's wohl auch den meisten anderen Staatsbürgern gehen und deshalb zeigte sich auch für die „Sanierung der Staatsfinanzen“ nur eine 30prozentige Vegetierung der Stimmberechtigten. Mehr Interesse erweckte schon der „Große Preis der Schweiz“ im Bremer, wenn auch nicht alles, was da in den Wald zog, von reiner Sportbegeisterung hinausgelockt wurde. So mancher stand wohl nur wegen des Nervenfikels bei 35 Grad Wärme den ganzen lieben Tag lang da draußen herum. Denn erstens ist die Raserei überhaupt nerventziehend und zweitens — man kann nie wissen — gibt's vielleicht doch einen Putsch, bei dem man dann das Gruseln lernen kann. Na, aber es gab keinen. Der Tag verlief ganz ereignislos und nicht einmal in der Luftschutzausstellung entwichen die Gelbkreuzgasse der Gaszelle und von den Brandbomben wurden auch nur die ohnehin zum Feuertode verurteilten Holzhäuschen in Brand gesetzt. Kurz, wir hatten keinerlei Sensation außer dem Erdbeben. Und selbst das erfuhren die meisten Bewohner der Bundesstadt nur aus der Zeitung. Es soll zwar vom Schicksal begünstigte Lebewesen mit seismographischen Nerven gegeben haben, die das Erdbeben auch wirklich verspürten, aber die waren sehr dünn gesät. In St. Gallen sollen sogar einige Beamte von den Bureau-Stühlen gefallen sein, aber das ist ganz bestimmt eine fromme Zeitungsente, denn die Erde bebte um 18 Uhr 10 Minuten und 10 Minuten nach Bureauauflauf sieht doch überhaupt kein Beamter mehr auf seinem Bureaustuhl.

Dafür aber hatte die Telephonverwaltung ihren großen Tag, als sie am 29. Juni punkt 15 Uhr ihre letzte Handtelephonbetriebszentrale verautomatisierte. Die letzten Möstkanerinnen der einst so zahlreichen Telephonistengilde — ich glaube, es waren noch ihrer 15 — wurden zwar dadurch aus dem direkten Telephongetriebe hinausmechanisiert, aber da sie nicht kaltherzig auf die Krisenstrasse gestellt wurden, sondern eine viel angenehmere Beschäftigung erhielten, als dies das nerventösende Umstöpseln ist, waren sie durchaus nicht betrübt, sondern schmückten ihre Schalttafeln mit Blumengewinden zum Abschied. Seither sind nun auch die bisherigen „Christophler“ zu Telephonbürgern 1. Klasse geworden, die nun ihre Verbindungen ganz selbständig mit Hilfe von Wälchleide und Nummernschalter herstellen dürfen. Damit wurden sie von der Telephonverwaltung sozusagen „entvogtet“. Dafür hören sie aber auch nie mehr die sympathischen Stimmchen der Telephonfräuleins, die ihnen so häufig ein tröstliches „leider befehlt“ zurufen und sie können auch ihren Ärger über falsche Verbindungen nur mehr an sich selber auslassen. Es hat eben alles seine Schattenseiten, selbst bei der dermaligen tropischen Hitze.

Der beste Beweis dafür, daß unsere Hitze eigentlich sogar übertropisch ist, ist unbedingt der tragische Tod des Genfer Nashorns. Die Genfer haben nämlich seit einigen Tagen auch einen „Zoo“. Und für diesen Zoo schafften sie sich als Attraktion ein ausgewachsenes Nashorn an, das sie bis zu dem Moment, wo ihr eigener Zoo nashornaufnahmefähig würde, im Basler Zoo einquartierten. Und das Tier fühlte sich in Basel auch wirklich wohl. Endlich kam aber doch der Tag des Scheidens, das Nashorn wurde in einen Riesenkäfig gepackt und mit der Bahn ga Genf transportiert, wo es bei der Eröffnung des neuen Zoo's eine Hauptrolle hätte spielen sollen! Es kam aber

anders. Um die Zeit, in der das Nashorn wohlbehalten in Genf hätte ankommen sollen, kam ein lakonischer telephonischer Bericht nach Basel: „Nashorn während der Reise einem Hitzschlag erlegen.“ Also bitte, Nashörner leben doch für gewöhnlich wenige Schritte rechts und links vom Äquator und ich habe noch nie gehört, daß dort eines dieser eher widerstandsfähigen als zarten Tiere einem Hitzschlag erlegen wäre. Wenn wir z'Barn einmal unsern Hitzschpark nach dem Natur- und Tierpark Elfenau oder Dählhölzli verlegen werden, wird es wohl kaum passieren, daß zum Beispiel einer der Büffel einem Hitzschlag erliegt. Denn bis wir einmal so weit sind, ist doch schon längst die zweite Eiszeit angebrochen, von der unsere Gelehrten immer schwärmen. Und da könnte es höchstens passieren, daß ein Eisbär während des Transportes erfriert. Eisbären aber haben wir gar keine, also sind wir auch diese Sorge los.

Ueberhaupt sollte man sich zu allem mehr Zeit lassen. Das „Nun nid gsprängt“ ist unbedingt eine viel bequomere Devise als das „Nid nahlah gwint“. In einer Pariser Gesellschaft wettete einst ein junges Brautpaar, daß es sich innert 10 Stunden 10,000 mal küssen würde. Die Arbeit begann und ging anfangs sehr flott. In der ersten Stunde brachten es die beiden sogar auf 2000 Küsse, aber nach dem 3751. Kusse der übrigen erst in der dritten Stunde gewechselt wurde, bekam der Bräutigam einen Zippenkrampf und mußte ohnmächtig wegggetragen werden. Die unbedingt kühnere Braut aber verfiel Tags darauf in ein Nervenfieber. Ob die Ursache das zu viele Küssen oder der Ärger über die nicht geküßten 6249 Küsse war, darüber schweigt die Geschichte. Und da ich in der letzten Umschau vom Gegenteil des Küssens, vom „Scheiden“, erzählte, so will ich nur noch rasch berichten, daß in Wien eine liebende Ehegattin ihren Gatten vor den Richter zitierte, weil er seinen Hund so abgerichtet hatte, daß dieser die treue Gattin, wenn sie mit einer Gardinenpredigt begann, einfach — überbette. Der Richter scheint aber auch kein besonderer Freund von Gardinenpredigten gewesen zu sein, denn Hund wie Herr wurden freigesprochen.

Christian Rueggli.

Wandlungen.

„Nun muß sich alles, alles wenden!“
So sprach vor Zeiten der Poet,
Doch heute sagt's der Leitartikler,
Weshalb's auch in der Zeitung steht.
Sogar der Russe wendet plötzlich
Zum Kapital sich über Nacht,
Das er doch noch vor wenig Tagen,
Mit Mord und Blut hat umgebracht.

Auch England ist nun stark am Wenden,
Je nach des Leitartiklers Sinn,
Es wendet teils sich stark zu Deutschland
Teils wieder stark zu Frankreich hin.
Auch neigt es sich zu Abessinien,
Daß das nicht in Brüche geh;
Doch weniger aus Nächstenliebe,
Mehr wegen Audauben „Tsana-See“.

Selbst Belgrad findet plötzlich wieder,
Daß Eintracht doch das Beste sei,
Und singt mit Agram im Duette
Das schöne Lied: „Wie einst im Mai“.
Herr Benesch aber, Herr der Tschechen,
Und Frankreichs Generalagent
Singt: „Alte Liebe rostet nimmer,
Die Russen sind doch wirklich — dshent.“

Und auch die nord'schen Sozialisten,
Sie fühlen plötzlich national:
Mit England ist doch nichts zu wollen
Und Frankreich ist ihr Ideal.
Kurz, alles, alles muß sich wenden,
Die Welt steht niemals gänzlich still,
Nur kommt es meistens immer anders,
Als wie's der Leitartikler will.

Sotta.